Zeitschrift: Der Postheiri : illustrierte Blätter für Gegenwart, Oeffentlichkeit und Gefühl

Band: 13 (1857)

Heft: 10

Heft

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 21.08.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Der Postheiri.

13. Bd. 1857.

№ 10. 7. März.

Illustrirte Blätter

für Gegenwart, Oeffentlichkeit und Gefühl.

Christophorus an seinen Freund Hilarius.

In Betracht, daß unsere liebe Bundesstadt Bern kommenden Sommer mehrere großartige Festivitäten abzuhalten hat, wie Schützen-, Eisenbahn- und Ausstellungsfest ꝛc., so habe ich schier gar nicht Zeit Dir zu schreiben. Auch liegt mir das Bankett noch in den Gliedern, habe aber doch allen vorberathenden Sitzungen unseres Comites vom Kornhauskeller beigewohnt, und ob schon der Kindlifresser fürchterliche Opposition machte, so ist gleichwohl auf meinen Antrag folgender Aufruf an die Oberwelt oder besser Unterwelt erlassen worden, den ich dir zur Begut- und Nachachtung mittheile:

Aufruf
an alle
jetzigen und kommenden Festkommissionen der Bundesstadt.

Lokomotiven brausen heran! Die Schützen rücken vermittelst Winden und Flaschenzügen die kunstvollen Standstutzer vom Gestelle an der Wand herunter. Mechaniker und Büchsenschmiede nehmen Einsicht vom Zustande dieses Instruments. Die Fabrikanten aller schweizerischen Welttheile senden Ihre und anderer Leute Produkte ein u. s. f. Bei solchen Zeitläuften ist es wohl nur erwünscht, wenn die Erfahrung ihre Stimme laut erhebt und kluge Räthe denen ertheilt, von deren Einsicht und Thun zum guten Theil das Gelingen der projektirten Festlichkeiten abhängt. Wir lenken euer Augenmerk auf folgende Hauptpunkte:

1) Man umgebe diejenigen Stellen, wo festliche Begrüßungen ꝛc. im Freien abgehalten werden, mit einer 10 Fuß hohen Bretterwand, die oben mit Glasscheiben bespickt ist, man vernagle mit Listen und Brettern jede Ritze oder Spalte, damit ja kein Auge, welches nicht das entrée von wenigstens 5 Fr. bezahlt hat, Etwas sehen möge. Diejenigen Bäume, welche der kletternden Jugend einen unbezahlten Anblick in Folge ihrer respectiven Höhe oder Stellung zu verschaffen geeignet erscheinen möchten, sind polizeilich zu übernehmen oder gänzlich umzuhauen. Sollte, wie am Bundesfest, die Jugend sich erlauben, Löcher in die Bretterwand zu bohren, so sollen einige Spengler in Bereitschaft sein mit glühenden Eisenspitzen um denjenigen, welche durch diese Löchlein zu gucken sich erlauben sollten, plötzlich von inwendig in die Augen zu stechen unter Kostensfolge.

2) Die Erfahrungen vom letzten Dufourfeste her benutzend, — wird man trachten, die Begrüßungen der ankommenden Schützengesellschaften wo möglich Nachts, und so incognito als möglich vorzunehmen, damit außer den Aktionären Niemand Etwas von den Empfangsfeierlichkeiten vernehme.

3) Auf den Straßen soll die Stadtmusik ja nicht lauter spielen, als daß die Aktionäre es hören können. Die Buben, welche der Musik nachspringen, sind mit Brennesseln wegzupeitschen,

außer es seien die Knaben der Herren vom Komite, was etwas ganz Anderes ist.

4) Der Zutritt zu den Gesang- und Musikproductionen im Münster ist nur den bevorzugten Ständen zu gestatten. Sollte sich irgend Jemand aus dem gemeinen Volke erlauben, nur in der Nähe des Münsters zu lauschen, so sollen ihm von Polizei wegen beide Ohren mit Watte verstopft werden. Die Musik- und Gesangdirectoren und Commissionen werden ihre einschlagenden reichen Erfahrungen anwenden, damit die Himmelsharmonien nur von Wesen höherer Sphären genossen werden.

5) Die Feuerwerke und Fackelzüge sind nur bei Platzregen abzuhalten.

6) Es wäre ein offenbarer Mißgriff bei der Industrieausstellung, des Sonntags freien Eintritt zu gestatten; es würde dieß nur die Menschen nach Bern locken und überdieß zu sehr an Paris erinnern, welches sehr weit von Krähwinkel ist.

Im Allgemeinen soll also darauf geachtet werden, daß der Unterschied der Stände überall jederzeit hervortrete, daß der gemeine Mann seine Stellung oder Lage nicht aus dem Auge verliere; es sollen also verderbliche Neuerungen, Alles, was aufregt und die Zufriedenheit zu stören im Stande wäre, sorgfältigst vermieden werden. Uebrigens versehen wir uns zu Euch, werthe Commitirte, daß Ihr bei den hübschen Anfängen, die bis dato an Musik-, Bundes- und andern Festen gemacht worden sind, nicht beharren, sondern in der Kunst, ein Fest zu einem wahren — Volksfest zu machen, weitere Fortschritte thun werdet.

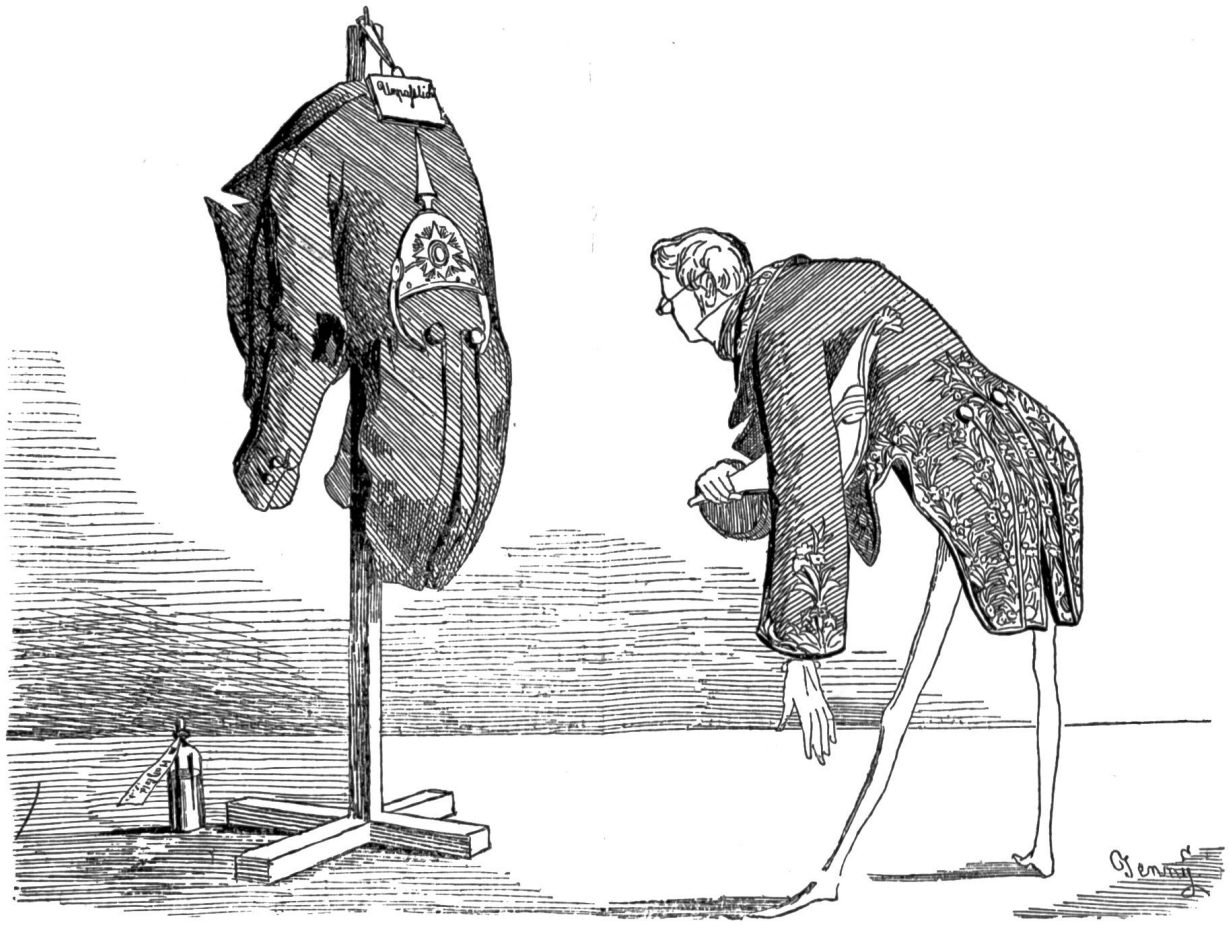
Gegeben im Kornhauskeller in der Nacht von Sankt Mathias.

Der Präsident: **Christophorus.**
Der Sekretär: Weinzäpflin.

P. S. Lieber Hilarius, ich werde wahrscheinlich beim nächsten Freischießen wieder bethätigt werden, studire daher bereits einen neuen Dufourmarsch auf der Baßgeige ein. Zu diesem Concerte bist du freundlich eingeladen, werde Dir auch eine Aktionäres-Medaille an roth und schwarzem Bändeli schicken, damit Du als einer der Edelsten und Auserwähltesten allen Feierlichkeiten beiwohnen könnest, ohne mit Leuten zusammenzukommen, die nicht zu der Nidel n der Gesellschaft gehören.

Aus dem Leben eines Diplomatenfracks.

I.



Der Alpenrosenfrack findet in Paris nicht das gehoffte kollegialische Entgegenkommen.

Siebenmalhunderttausend Franken.

Ein Drama mit Gesang.

Personen:

Argovo-Argovini, Geschäftsnachfolger des Rinaldo Rinaldini.

Striegel, Bötzberger, Bowaldinski und Andere — dessen Spießgesellen.

Fräulein Eisenbahn, eine fahrende Person.

Die poetische Gerechtigkeit.

(Das Stück spielt in den böhmischen Wäldern.)

(Argovo-Argovini und seine Spießgesellen lagern im Walde; einige zechen, andere würfeln, die dritten fluchen.)

Chorgesang.

Heut kehren wir bei Pfaffen ein,
Bei reichen Bahnen morgen — —

Argovo-Argovini.

Wollt ihr einmal ruhig sein, ihr Himmelhunde! Mit euerem Geplärr verderbt ihr uns am Ende noch den ganzen wohlausgedachten Streich. Legt euch hübsch still in den Hinterhalt und laßt mich meinen Monolog halten.

(Die Spießgesellen legen sich in Hinterhalt.)

Durch diese hohle Gasse muß sie kommen, es führt kein kürz'rer Weg von Brugg nach Aarau. Auf meinen grünen Sessel will ich mich setzen, — hier vollbring ich's.

Fräulein Eisenbahn (kommt singend).

Ueberall bin ich zu Hause,
Ueberall bin ich bekannt;
Wenn ich nicht im Norden hause
Ist der Ost mein Vaterland!

Jetzt will ich es aber auch einmal im Westen probiren. Meine Schwester, welche in Basel eine gute Parthie gemacht hat, gab mir rendez-vous in Aarau. Die Stunde ist nun nicht mehr ferne, nach welcher ich mich schon längst so herzlich sehnte, — die Stunde, da ich dem lieben Schwesterchen werde die Hand reichen können!

(Will vorbei. Argovo-Argovini und seine Spießgesellen springen aus ihrem Verstecke und setzen dem Fräulein ihre Pistolen und Stilete auf die Brust.)

Argovo-Argovini.

Halt! Hier wird nicht passirt!

Das Fräulein.

Was wollt ihr von mir?

Argovo-Argovini.

Geld oder Blut!

Duett.

Das Fräulein: Ach habt Erbarmen
Mit mir Armen!
Argovo-Argovini: Heraus mit deinen Millionen!
Das Fräulein: Ich schulde sie auf Obligationen!
Argovo-Argovini: Zahl' mindestens siebenmalhunderttausend Franken!
Das Fräulein: Fort mit diesem verrückten Gedanken!

Argovo-Argovini.

Wenn du nicht gutwillig blechest, so lassen wir dich nicht von der Stelle. Du kannst dann sehen, wie du mit deiner Schwester, der Baslerin, zusammenkommst.

Das Fräulein.

Da ihr mir das Messer dermaßen an die Kehle setzt, so bleibt mir freilich nichts anderes übrig.

(Sie zieht ihren Beutel hervor, bezahlt 700,000 Franken und geht heulend ab.)

Argovo-Argovini.

Der Streich ist gelungen. Nun aufgepackt und nach Hause!

Die Spießgesellen.

Halt! So ist's nicht gemeint. Erst wollen wir die Beute theilen.

Bötzberger.

Ich verlange die Hälfte; hab' ich doch am meisten Schaden davon, wenn diese fahrende Weibsperson mit ihrer Schwester zusammentrifft.

Striegel.

Warum nicht gar! Zweimalhunderttausend Franken für mich und hunderttausend für jeden meiner Kameraden!

Bowaldinski.

Der ist auch nicht blöd. Drei gleiche Theile müssen sein, für dich und dich und mich!

4ter Spießgeselle.

Was bleibt dann mir?

5ter und 6ter Spießgeselle.

Und mir? Und mir? —

Argovo-Argovini.

Nehmt euch meinetwegen beim Kragen. Ich versorge unterdessen die Beute in meiner Kasse. —

Die poetische Gerechtigkeit (erscheint im Hintergrund, einen Centrumbohrer in der Hand.)

Der Narr merkt nicht, daß ich in den Boden seiner Kasse ein Loch gebohrt habe!

(Schlußgruppe: Bötzberger, Striegel, Bowaldinski und die andern Spießgesellen liegen sich in den Haaren; Argovo-Argovini trägt seinen Geldkasten davon, aus welchem das hineingelegte Gold unvermerkt herausrinnt; die poetische Gerechtigkeit verschwindet rübchenschabend im Souffleurkasten und während der Vorhang langsam fällt, spielt das Orchester die Melodie des Liedes:

Will Jemand das freundliche Aargau bereisen,
Er findet wohl Vieles zu sehn und zu preisen! —
Es lebe das Aargau und wer es bewohnt!
Kein freundlicher Ländchen ist unter dem Mond.)

Feuilleton.

Projekt-Inschrift für den Schießstand der Feldscheiben am eidgenössischen Freischießen.

Lad't die Stutzer wohlgemuth,
Haltet fest und zielet gut,
Nehm't auf's Korn die Federsträuße,
Jedem Schuß erlieg' ein — Carton!

Zeitungsnachrichten,

für jeden Wochentag berechnet und zu beliebiger Abwechslung eingerichtet,

geschrieben vom Verfasser des ewigen Kalenders.

Sonntag. Die Pariser Conferenzen sollen nach sichern Pariser Correspondenzen Mitte März stattfinden.

Montag. Graf Hatzfeld ist noch immer krank. Die preußischen Zeitungen beharren darauf, daß über Ort und Zeit der Conferenzen noch nichts ausgemacht ist.

Dienstag. Herr Kern hat in einem Alpenrosenfrack den Hoffesten beigewohnt; die Diplomatie ist sehr ungehalten über das Benehmen Preußens. Die Neuenburger Frage ist baldiger Lösung nahe.

Mittwoch. Preußen verlangt Reconstituirung der Schweiz, bevor es Neuenburg frei gibt. Die Angelegenheit ist noch weit entfernt von einer gütlichen Lösung.

Donnerstag. Die schweizerischen Abgeordneten erhalten in Paris „befriedigende Eindrücke." Sichere Aussicht auf schnelle Beilegung des Zwistes.

Freitag. Preußen wünscht, daß Herr Kern nach Berlin komme; Herr Kern will ein Postbillet nach Berlin nehmen; da will Preußen wieder nichts davon wissen. Die Neuenburger Frage verwickelt sich.

Samstag. Kaiser Napoleon sagt, er werde sehr stark auftreten, damit die Neuenburger Frage entschieden werde. Wir haben allen Grund zu glauben, daß die Sache auf eine die Ehre der Schweiz ehrende Weise beigelegt werde.

Sonntag. Die Conferenzen sind auf unbestimmte Zeit herausgeschoben. Der statusquo wird bleiben, wobei die Schweiz zuletzt auch nicht viel verliert.

Montag — wie oben 2c.

NB. Gewandte Zeitungsschreiber werden mit diesen Nachrichten zu verfahren wissen, wie geschickte Köche, die das ganze Jahr den gleichen Küchenzettel haben, aber durch kluge Combinirung immer neu und überraschend bleiben.

Aus Basilora (nur dort verständlich.)

Kriegscommissär: (beim Fassen der Uniformen) Jedem ist bei Strafe das Wattiren der Brust untersagt.

Recrut: Aber s'Wattiere vom Rugge, Herr Major, wird doch erlaubt si?

Kriegscommissär: Wer isch dä Flegel?

Eisenbahn-Idylle.

Meier: Hat sich der Schneepflug während diesem Winter auf der St. Galler Bahn bewährt?

Dreier: Vortrefflich! Nur schade, daß er allemal hinter dem Bahnzug herfuhr.

Culturstaatliches.

Pfarrer: (in der Unterweisung) Vreneli, chanst mer Du säge, wenn me öppis gern thuet.

Vreneli: Wenn me's gern het, Herr Pfarrer.

Briefkasten. An den Portraitzeichner in L. Mille grazie. — J. J. Wir empfehlen uns für Ferneres. — F. D. in B. Sie fragen, was wohl den Vorzug verdiene, ob die Schuldschrift des H. B. R. oder das Adelsdiplom des H. von J. Wir denken, eins ist ans andre zu wagen. — X. in B. Der bezügliche Zeitungsartikel, auf welchen Sie anspielen, wird wohl schon von den meisten, die ihn gelesen haben, vergessen sein; Ihre Allusion käme jetzt post fertum. — T. in L. Einiges ist Meidinger, Anderes nicht piquant genug. — H. in Sch. Was oder wen meinen Sie? — G. von T. Die Saiten Ihrer Leier tönen etwas unverständlich und in zu allgemeinen Accorden. — Ww. in Bb. Nächstens schriftlich. — Anonymus in St. Nicht piquant genug.

Heinrich ist dieser Tage ein Instrument zugesandt worden, mit welchem nach einem beiliegenden Briefe dem Redactor eines basellandschaftlichen Journals in den letzten Tagen die Freuden und Leiden der Preßfreiheit zugemessen wurden. Beigefügt war das Gesuch, das Instrument zur Einsicht eines wißbegierigen Publikums während 14 Tagen auszustellen. Da Heinrich weder Seiler ist, noch sonst sich mit Stricken beschäftigen mag, so muß er die gedachte Ehre von sich ablehnen.

Verlag von Jent & Gaßmann. — Solothurn. — Druck von J. Gaßmann, Sohn.